



Ausgereifte Musikalität Das „Petrarca Quartett“ begeistert im Kloster

Von Monika Neumann

Nordhorn. Die „pro nota“-Konzerte im Kloster Frenswegen sind nicht mehr aus dem Nordhorner Musikleben wegzudenken. Seit bald 16 Jahren unermüdlich organisiert von Dr. Werner Lüdicke, symbolisieren sie die Musikschulförderung der angenehmen Art. Zum 100. Jubiläum dieser Konzertreihe gab es etwas besonders Feines zu hören: Das „Petrarca Quartett,“ das erst 2006 sein Debüt-Konzert gegeben hatte, zeigte, wie auf der Grundlage von hervorragender Technik und ausgereifter Musikalität mit sensibler Sorgfalt und großem Spaß vier Musiker einen gemeinsamen lebendigen Klangkörper bilden können, der trotz aller Intensität stets beeindruckend durchsichtig klingt.

Tanja Becker-Bender (1. Violine), die schon zum dritten Mal in dieser Reihe konzertierte, Wojciech Garbowski (2. Violine), Andreas Willwohl (Viola), die bereits Teilnehmer der Sommerakademie waren, und Damien Ventula (Violoncello) erfüllen sich mit dem Quartettspiel den Traum vom gleichberechtigtem Musizieren auf höchstem Niveau. Die „Drei Kontrapunkte“ aus der „Kunst der Fuge“ von J. S. Bach konnten durch die Präzision und Durchsichtigkeit der Gestaltung zu einem Spiel mit vielen feinen Details in gesanglichen Linien werden, bei dem alle polyphone Komplexität gut hörbar blieb. Die „Neun Stücke für Streichquartett“ (1931/1936) von Adolf Busch (1891 – 1952) sind sonst eigentlich nie zu hören. Diese Suite kleiner abwechslungsreicher Sätze in hochromantischem Duktus, etwas frei in der Tonalität, interessant und lebendig, bot dem Quartett die Gelegenheit, die Bandbreite seiner Ausdrucksmöglichkeiten zu zeigen: sanfte schwebende Melodien, rasante rhythmische Stellen, bebend vor Energie, brillante Soli, die doch im Einklang mit der Begleitung stehen, ineinander verflochtene schnelle Läufe, humorvoll getupfte Spiccato und triumphierend bravouröse Polyphonien. Die kompromisslose Gestaltung aller Details sorgte für maximale Transparenz bei großer Dramatik im Ausdruck.

Haydn auf diese Weise gespielt wird enorm interessant und lebendig: Sein Streichquartett Nr. 45 C-Dur op. 50/2 „Preußisches Quartett No. 2“ erklang wunderschön und makellos: Die Melodien schwebten wie Vogelgesang über der Begleitung. Im spritzigen 1. Satz und im scherzhaft pointierten Menuett sowie im rasanten letzten Satz blieben alle Strukturen filigran und klar.

Die individuellen Klänge der Instrumente – das warme volle Cello als Basis, die Bratsche hier in der Tiefe rund, in den höheren Lagen erstaunlich hell und klar, die 1. Geige strahlend, die 2. ähnlich im Klang, etwas dunkler gefärbt – ergänzen sich zu einem warmen, aber hellen Streicherklang, der in Schumanns 3. Streichquartett (A-Dur op. 41 / 3) besonders gut zur Geltung kam. Hier gab es Gelegenheit geradezu im Klang zu schwelgen (besonders intensiv im 1. Satz im Wechsel mit ätherisch schwebenden Pianissimo-Stellen), maximal ausdrucksvoll zu singen, die Führung hin und her zu spielen, humorvoll tänzerisch die Spielfreude aufblitzen zu lassen, bei aller Kraft und Intensität immer fein und detailreich zu gestalten und schließlich mit ungebremster Energie dem Ende entgegenzustürmen.

Man darf hoffen, dass das Quartett diese Konzertsreihe nicht erst beim 200. Jubiläum wieder beehrt.

GN 09.01.2008
